



Das Interview mit **Hans Rudolf Herren** entstand in gemütlicher Atmosphäre bei einem Treffen mit Rosemarie. Hans Rudolf Herren ist Insektenforscher und Pionier biologischer Schädlingsbekämpfung, Präsident der Stiftung Biovision, Copräsident des Weltagrарberichts und Träger des alternativen Nobelpreises 2013.

Weshalb bio?

Agrarökologie beruht auf neuesten Forschungsergebnissen. Mithilfe bester Technologie können wir heute das Zusammenwirken von Pflanzen, Bakterien, fruchtbarem Boden, Mischkulturen usw. beobachten. Der Pflug ist die dümmste Erfindung der Menschheit – Nackter Boden ist witterungsanfällig. Er trocknet aus, wird vom Wind weggetragen und vom Wasser weggespült. Fruchtbarer Boden muss immer bedeckt sein – nur so kann er CO₂ speichern und seine vielfältigen Dienstleistungen im Ökosystem übernehmen. Biobauern haben ein besseres CO₂-Management, arbeiten mit einer umfassenderen Kostenrechnung. Sie arbeiten in Kreisläufen und mit weniger Input.

Was bedeutet ökologische Pflanzenzüchtung?

Ökologische Saatgutzüchtung beruht auf dem Prinzip der Vielfalt und der Nachhaltigkeit. Die Wiese mit der tiefen Bewurzelung und dem oberirdischen Pflanzenreichtum ist zusammen mit der Vielfalt an Kleinlebewesen Teil der natürlichen Fruchtfolge. Pflanzen reagieren auf Insekten, Klima, Standort, Bodenbeschaffenheit und andere Umwelteinflüsse. In dieser Biodiversität können wir kommunikationsfähige, robuste, gesunde und standortangepasste Pflanzen züchten. Die Sortenvielfalt und die Bodenfruchtbarkeit sind die Grundlagen einer abwechslungsreichen und gesunden Ernährung. Bauern und Züchter brauchen den offenen Zugang zum Saatgut, um Kulturwissen und Ernährungssicherheit zu erhalten.

Gefährden Agromultis unsere Lebensqualität?

Die Agrarindustrie züchtet Hochleistungssorten - Hybriden und immer mehr Gentechpflanzen – die nur mit viel Input gute Erträge liefern. Das heisst zurzeit fossile Energie, Kunstdünger, Pestizide und ein enormer Wasserverbrauch. Die einheitlichen Hochleistungssorten aus dem Labor sind jedoch „Lazy plants“ – Das heisst kommunikationsarme, pflegeintensive und krankheitsanfällige Pflanzen, die nur für Monokultur geeignet sind. Es sind Sorten, die hauptsächlich Kohlenhydrate liefern und mehr Gluten enthalten, als uns gut tut. Glutenallergien, Fettleibigkeit, Mangelerscheinungen, Diabetes, Herz- und Kreislaufbeschwerden und sogar Krebs kommen nicht von ungefähr. Auch der hohe Spritzmitteleinsatz geht nicht spurlos an unserer Gesundheit vorbei.

Was ist mit Industriellen Mehrerträgen?

Die Industrie verspricht Mehrerträge. Wichtiger als die kg pro Hektare müssten jedoch Gesundheit und Nährwert pro Hektare sein. Alte Sorten weisen einen ausgewogeneren Nährwert auf: Kohlenhydrate, Fette, Eiweiss, Vitamine, Mineralien und Spurenelemente. Das lässt sich heute wissenschaftlich belegen.

Worum geht es der Saatgutindustrie?

Öffentliche Stellen machen heute „Deals“ mit der Saatgutindustrie und helfen mit, das Saatgut zu privatisieren. Mit Hilfe der Gentechnik werden Gene aus alten Sorten in Hybride eingeschleust. Diese Technik hat bis heute keine nachhaltige Verbesserung gebracht. Denn z.B. ein „Trockenheitsgen“ ist in der Pflanze multifunktional und kann nicht so einfach in einem anderen Organismus dieselbe Wirkung entfalten. Der Saatgutindustrie geht es vor allem um die Patentierung und die privaten Gewinnaussichten. Die Gentechnik bietet keinen Ansatz für eine zukunftsfähige Landwirtschaft. Die Konzernstrategen denken linear – Wir müssen aber zirkulär in Kreisläufen und in Systemen denken.

Saatgut in Afrika?

Afrika hat eine weitgehend kleinbäuerliche Landwirtschaft. Das eigene Saatgut wird separat aufbewahrt, in Mischkulturen angebaut, ständig weitergezüchtet und dient der eigenen Ernährung. Für Markt und Handel wird auch in Afrika unterdessen mit einheitlichem Saatgut gearbeitet. Viele afrikanische Länder sind stark unter Druck. Die Saatgutindustrie (und mit ihr die Bill-Gates-Stiftung) versucht die neuen Hochleistungssorten und Gentechpflanzen den Landwirten flächendeckend aufzudrängen. Mit den Regierungen erarbeiten Agrochemievertreter neue Gesetze. Das eigene Saatgut wird teilweise sogar verboten und es werden grossflächige „Landdeals“ gemacht, die nicht das Wohl der Bevölkerung im Fokus haben.

Was heisst Ernährungssouveränität?

Ernährungssouveränität bedeutet Selbstbestimmung über das eigene Saatgut und damit die eigene Ernährungs-Vielfalt im jeweiligen Land. Es geht um die Stärkung regionaler Strukturen. So lassen sich z.B. in der Schweiz die Städte gut mit Frischprodukten aus der nahen Umgebung versorgen. Lange Transporte, Lagerung und „Wegwerf-Mentalität“ müssen wir vermeiden. Wir brauchen ganzheitliche Bildung, um Zusammenhänge zwischen Nahrungsgewohnheiten, Produktionsmethoden, Energieeffizienz usw. zu verstehen und in die Politik überzuführen. Wir brauchen keine multinationalen Nahrungsmittelvertriebsfirmen mit Aktionären, die die grossen Gewinne für sich erzielen.

Wie kann Nachhaltigkeit weltweit funktionieren?

Wir müssen Geld in nachhaltige Projekte investieren: Ökologischem Landbau, Zugang zu Bildung, Land, Wasser, Sonnen-Energie... In der UNO wurden die Nachhaltigkeitsziele klar definiert und auch die Schweiz hat sie ratifiziert. Jetzt müssen wir handeln!

Wie sieht die Landwirtschaft der Zukunft aus?

Der Mensch muss sich als Teil des Ökosystems verstehen – Er arbeitet im System mit. Die Kulturpflanzen-Vermehrung erfolgt mit bestehenden, lokalen Sorten und wird kontinuierlich weiterentwickelt. Mehrere Sorten werden gleichzeitig angepflanzt, um Vielfalt, einen breiten Genpool, und eigene Abwehrmechanismen zu erhalten. Dadurch verringert sich das Ernteausfall-Risiko. Die Mechanisierung ist intelligent beschränkt, dass der Mensch in Berührung und Beziehung zum lebendigen Ökosystem bleibt. Laufend neue Erkenntnisse und Erfahrungen können weiterentwickelt, ausgetauscht und eingebracht werden. Selbstverständlich ist auch die Viehzucht in diese Vision eingeschlossen. (gesunde menschen)

Landwirtschaft muss gut bezahlt sein. Nur so können wir die vielfältige Bewirtschaftung und das kulturelle Wissen für eine qualitativ gute und vielfältige Ernährung gewährleisten. Auch die sozialen Aspekte – Bildung, Kultur, Arbeitsplätze, Gemeinschaftsstrukturen – müssen davon profitieren.

Ökologische Landwirtschaft ist multifunktional und bietet Lösungswege aus der Hungerkrise und nachhaltige Ansätze, mit dem Klimawandel umzugehen. Mit Hilfe von gerechneten Computer-Szenarien lassen sich Zukunftsszenarien durchspielen – Weiter wie bisher ist keine Option!